

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Sonntag, den 18. Juni 1916

No. 147

Deutscher Heeresbericht vom 17. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 17. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Patrouillenangriff bei Beaulne (nördlich der Aisne) wurde leicht abgewiesen.

Im Maasgebiet hält sich die Artillerietätigkeit auf erheblicher Stärke und steigerte sich in den frühen Morgenstunden teilweise zu besonderer Heftigkeit.

In den Vogesen fügten wir nordöstlich von Celles durch eine Sprengung dem Gegner beträchtliche Verluste zu und schlugen westlich von Sennheim eine kleine feindliche Abteilung zurück, die vorübergehend in unseren Gräben hatte eindringen können.

Die Fliegertätigkeit war beiderseits rege. Unsere Geschwader belegten militärisch wichtige Ziele wie Bergues (französisch-Flandern), Bar le Duc, sowie im Raume Dombasle—Einville—Luneville—Blainville ausgiebig mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe Linsingen haben sich an dem Stochod- und Styrabschnitt Kämpfe entwickelt. Teile der Armee des Generals Grafen Bothmer stehen nördlich von Przewloka erneut im Gefecht.

Balkankriegsschauplatz:

Abgesehen von erfolgreichen Angriffen unserer Flieger auf feindliche Anlagen ist nichts wesentliches zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Lord Northcliff sagte in einer öffentlichen Rede, die französischen Verluste im Kriege seien grösser, als die Engländer glaubten. Er sei nicht unbesorgt über das ständige Näherrücken der Deutschen gegen Verdun.

Ein Leitartikel der Daily Mail stellt als Ergebnis der Kämpfe bei Verdun und Ypern die gewaltige Ueberlegenheit der deutschen Artillerie fest und sagt, dass es den Deutschen gelungen sei, ihre Artillerie auf eine Höhe zu bringen und einen erneuten Vorsprung immer wieder festzuhalten, der selbst jetzt noch alle Erwartungen übertreffe. Aufs neue beweisen sie auch die deutsche Ueberlegenheit an Munition. Das Blatt sagt wörtlich: Unsere äussersten Anspannungen werden höchstens ausreichen, um der deutschen Munitionserzeugung ungefähr nahe-zukommen. Der Senator Charles Humbert, der die Front bei Verdun besuchte, drückt im Journal seine pessimistische Auffassung über die Munitionsversorgung des französischen Heeres aus. Die Munitionserzeugung in Frankreich sei nichts im Vergleich zu den heutigen Erfordernissen.

Nach der Vossischen Zeitung erwecken die deutschen Erfolge bei Thiaumont aufs neue die Beunruhigung der französischen Fachkritiker. Temps findet die Lage beruhigender und gibt dem englischen Oberkommando zu verstehen, dass die angekündigte Offensive der Engländer nicht mehr auf sich warten lassen dürfte.

Zu dem Fliegerangriff auf Bar le Duc wird aus dem Grossen Hauptquartier geschrieben: Als schon vor einiger Zeit Bar le Duc, der Eisenbahndepot, sowie Etappenhauptort der französischen Armee von Verdun erfolgreich angegriffen wurde, beklagte man sich auf französischer Seite darüber mit der Begründung, Bar le Duc sei eine offene Stadt. Dabei wurde aber nicht erwähnt, dass französische Flieger vorher oft — obschon ohne

Erfolg — offene französische Städte im deutschen Besitz, denen die oben genannten Eigenschaften nicht zukommen, z. B. Vauciers, Charleville und Mesieres mit Bomben angegriffen hatten.

Italien bedankt sich.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 17. Juni.

Der Zar hat folgendes Telegramm des Königs von Italien erhalten: Ich bin mit dem ganzen italienischen Volke im Geiste und mit dem Gefühl tiefer Bewunderung bei der mächtigen Offensive Deiner Heere und sende Dir die herzlichsten und freundschaftlichsten Glückwünsche in der Ueberzeugung, dass die gemeinsamen Anstrengungen zu einem endgültigen Erfolg führen werden und bitte Dich, versichert zu sein, dass meine Freundschaft unerschütterlich ist.

Victor Emanuel.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 17. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Am Pruth keine besonderen Ereignisse.

Nördlich von Niezwiska scheiterte ein russischer Uebergangsversuch über den Dnjestr. Die Angriffe gegen die Stellungen westlich von Wisnioswczik wiederholten sich in unverminderter Heftigkeit.

In Wolhynien wird an der Lipa, im Raume von Lokaczy, im Stochod-Styr-Abschnitt neuerdings erbittert gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Isonzofront setzte gestern Abend wieder sehr lebhaftes feindliches Artilleriefeuer gegen den Abschnitt zwischen dem Meere und dem Monte Dei Sei Busi ein. Ein Angriff der Italiener von den Adriawerken gegen unsere Stellung bei Bagni wurde abgewiesen. Auf den Rücken östlich Monfalcone kam es zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. Im Nordabschnitt der Isonzofront scheiterte ein feindlicher Angriff auf dem Mrzli Vrh.

Ebenso erfolglos blieben die dauernden Anstrengungen der Italiener gegen unsere Dolomitenstellungen. Gestern brachen dort ein Angriff bei Rufretto und vor Groda del Ancona zusammen. Das gleiche Schicksal hatten starke Vorstösse des Feindes aus dem Raume von Primalano gegen unsere Stellungen beim Greteck und gegen den Monte Meletta.

Auch an unserer Front südwestlich Asiago wurde ein Angriff beträchtlicher italienischer Kräfte abgeschlagen. In diesem Raume fielen 13 italienische Offiziere, 384 Mann und fünf Maschinengewehre in unsere Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Vom italienischen Kriegsschauplatz meldet die Kölnische Zeitung: Der Angriff auf den Monte Limerle bot die allergrössten Schwierigkeiten. Der Berg musste in der Hauptsache von der Infanterie genommen werden. Monte Cengio, Barco, Paccocco, Belmonte und Lemerle wurden in acht Tagen erobert und sind fest in österreichischer Hand. Kaum war diese Kette geschlossen, als beim Grazer Korps auch noch der wichtige Meletta fiel. Die Offensive schreitet langsam vorwärts.

Die russische Offensive.

Drahtbericht.

Berlin, 17. Juni.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ melden die Kriegsberichterstatte polnischer Blätter übereinstimmend, dass die russische Offensive keine weiteren Fortschritte macht. Die Russen führen jetzt Operationen kleineren Massstabes durch, obwohl Anzeichen dafür vorhanden sind, dass die Angriffe auf mehreren Frontstellen keineswegs aufgegeben sind. Die hinter der Front bereit gehaltenen Reserven werden zur Auffüllung der Lücken herangezogen. Nach den Mitteilungen gefangener Russen erlitt das Zarenheer bei den letzten Kämpfen Verluste ungeheuren Ausmaßes. Die Mehrzahl der Verwundeten wurden nach dem Innern Russlands gebracht, da die Etappenlazarette überfüllt sind. Tausende von Verwundeten wurden wegen der schlechten Transportverhältnisse auf den Feldern unter freiem Himmel in beklagenswertem Zustande liegen gelassen. Der Mangel an Aerzten, Medikamenten und Verbandszeug steigert den Prozentsatz der Toten enorm.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ führt „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus, dass die russische Offensive nur auf zweierlei Art für den Ausgang des Krieges von Einfluss sein könne: 1. wenn sich die Offensive auf allen Fronten ausbreite, und 2. wenn der russische Vormarsch schnellstens fortgesetzt werde. Ersteres sei unwahrscheinlich, da die russische Offensive aus politischen Ursachen verfrüht wurde, und der Vormarsch sei auch bereits zum Stehen gekommen.

Das Abflauen der russischen Offensive erregt in Paris grösste Besorgnis. Civrieux schreibt im „Matin“, selbst der Fall von Czernowitz würde die allgemeine Front nicht ändern, da das Zentrum der österreichisch-ungarischen Front nicht weiche. Hervé schreibt in der „Victoire“ wörtlich: Je stärker an der russischen Front die Triumphrufe ertönen, desto nervöser und fieberhafter wird Paris, zumal die französischen Soldaten den Mut verlieren. Es regnet täglich zahllose Klagebriefe aus den Schützengräben, welche den grimmigsten Zorn über die Haltung der Engländer bekunden, welche die aussergewöhnlich gefährliche Lage bei Verdun übersehen und sich sogar weigern, die schweren Kanonen für die Verteidigung von Verdun zur Verfügung zu stellen. Dieses ewige Zögern sei verbrecherisch.

Nach der Vossischen Zeitung teilte der Petersburger Fabrikantenverband dem dortigen Arbeiter-Konsumverein mit, dass die Lebensmittelzentrale fortan den Vereinsmitgliedern nur 200 Gramm Fleisch oder Wurst abgeben könne. Die Zuckerverteilung wird folgendermaßen eingeschränkt: Jeder Erwachsene erhält in Petersburg und Moskau monatlich 1700 Gramm, in den Städten mit über 150 000 Einwohnern 1000 Gramm, in den übrigen Städten 600 Gramm und auf dem flachen Lande 335 Gramm.

Russland wünscht Unterstützung.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Stockholm: Die Petersburger Redakteure der Tageszeitungen wurden vorgestern bei einer Zusammenkunft mit dem Pressechef Udetsch gebeten, deutlich darauf hinzuweisen, wie wünschenswert jetzt die Unterstützung der Verbündeten wäre. Die Blätter führen daher in verdächtiger Uebereinstimmung aus. Russland trage wiederum die Hauptlast des Krieges, 100 000 russischer Söhne verbluteten mehr für die Verbündeten, als für Russland selbst. Es sei die moralische Pflicht der Verbündeten, jetzt zu einem gewaltigen Schlage auszuholen. — Im Hauptquartier Kuropatkins herrsche sehr schlechte Stimmung, wie Brussilow die Gefangenen zählt. Er lasse von jedem Regiment die gemachten Gefangenen einzeln angeben, da

faul werden sie abgerundet und addiert, und die Presse verbreitet, um die aufgeregte Stimmung zu beeinflussen, die lächerlichen Enten.

Griechenlands Demobilisierung.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 16. Juni.

Das Blatt „Poporetz“ schreibt: Die Demobilisierung Griechenlands wird wichtige Folgen für die Lage auf dem Balkan haben. Die Haltung Griechenlands wird fester umschrieben, und die Möglichkeit, dass Griechenland in den Krieg eintrete, ist sehr gering geworden. Die Neutralität Griechenlands ist nicht mehr bewaffnet und abwartend, sondern wird bis zum Ende des Krieges dauern. Diese Aenderung in der Haltung Griechenlands kann auf die Haltung Rumäniens nicht ohne Einfluss bleiben. Die wichtigste Aufgabe der Engländer und Franzosen in Saloniki, Griechenland in den Krieg hineinzuziehen und dadurch einen Druck auf Rumänien auszuüben, ist gegenstandslos geworden. Statt einen starken Druck auf beide Balkanstaaten auszuüben, damit sie sich der Entente anschließen, ist die Entente jetzt genötigt, sie von dem Anschluss an den Vierbund abzuhalten.

Einem Amsterdamer Blatt zufolge berichtet die „Times“ aus Saloniki: Der Feind richtete heute ein heftiges Artilleriefeuer auf unsere Stellungen.

Rumäniens Haltung.

Drahtbericht

Bakarest, 16. Juni.

Nach der Vossischen Zeitung wendet sich das offiziöse Bukarester Blatt Vittorul gegen die rumänischen Ententepolitiker, die infolge des erledigten rumänisch-russischen Grenzwissenschaften wiederum einen Anschluss Rumäniens an Russland vorschlagen. Das halbamtliche Blatt sagt, es sei unpatriotisch, jetzt zu Gunsten des eigenen Parteinteresses zu agitieren, wo die grossen Interessen des Landes in Frage ständen.

Nach dem Berliner Lokal-Anzeiger meldet der Bukarester Steagul hinsichtlich des Grenzwissenschaften, dass vor einigen Tagen der russische Admiral Wissolkin, der schon geradezu ständiger Einwohner Rumäniens sei, mit mehreren hohen russischen Offizieren in Galatz eintraf, wo ihm Take Jonescu empfing. Nach einer darauf inszenierten, allerdings missglückten Demonstration der rumänischen Russenfreunde erfolgte der russische Truppeneinzug in rumänisches Gebiet. Steagul meint, die rumänischen Russenfreunde suchten auf diese Weise zu ermitteln, wie es in Rumänien aufgenommen werden würde, wenn rumänisches Gebiet zu Kriegszwecken benutzt würde. Aus dem Protest der Regierung und der Entrüstung der öffentlichen Meinung habe sich Russland jedoch überzeugen können, dass Rumänien ein anderes Land sei als Serbien. Dem Bukarester Seara zufolge riefen die Russen den Zwischenfall hervor in der Hoffnung, Bratianu werde sich wie Venizeles mit einem einfachen Protest begnügen.

Az Est gibt eine eingehende Schilderung des Zwischenfalles von Mamornitza. Der Einfall der Russen fand Sonnabend nacht statt. Die Russen haben nicht einige Stunden, sondern bis Montag Abend dort

verweilt, Schützengräben ausgeworfen, das Zollgebäude der Grenzpolizei, Post- und Telegraphenamt, Gemeindehaus und Schulgebäude besetzt, und von dort einen heftigen Kampf gegen die österreichisch-ungarischen Truppen eröffnet. Es wurden mehrere rumänische Staatsbürger verwundet. Der Einfall geschah folgendermaßen: Die Russen schlugen eine Brücke über den Pruth und griffen österreichisch-ungarische Truppen an. Als sie zurückgeschlagen wurden, konnten sie die Pruthbrücke nicht mehr benutzen und traten auf rumänisches Gebiet über, von wo aus sie den Kampf gegen die Oesterreicher fortsetzten und Verstärkungen heranzogen. Die Räumung geschah wahrscheinlich auf höhere Weisung.

Die italienische Ministerkrise.

Drahtbericht.

Bern, 16. Juni.

Nach den Mailänder Morgenblättern ist die Ministerkrise noch nicht gelöst, da sich bei der Zusammensetzung des neuen Kabinetts weiter Schwierigkeiten gezeigt haben. Secolo schreibt, Boselli habe im vollen Einverständnis mit Bissolati die Absicht, den Auftrag der Bildung eines Kabinetts wieder abzulehnen.

BILDERSCHAU

DER

WILNAER ZEITUNG

Nummer 12

der neuen illustrierten Wochenbeilage der Wilnaer Zeitung liegt der morgigen Ausgabe bei.

Corriere d'Italia meldet, Cargano habe Einwendungen wegen der Verteilung einiger Portefeuilles sowie wegen der Auswahl einiger Ministerkandidaturen eingebracht. Das Berliner Tageblatt meldet aus Lugano: Nach der Einwilligung Sonninos, das Ministerium des Aeusseren zu übernehmen, sind die vier wichtigsten Ressorts an Boselli, Sonnino, Bissolati und Orlando vergeben. Die öffentliche Ankündigung über die Bildung des Kabinetts kann noch vor Wochenschluss erfolgen. Die Zahl der Minister ist um vier erhöht. Es wurden nämlich drei neue Ressorts geschaffen, für Verkehr, Munition und Rohstoffe, und das alte, zu umfangreiche Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel wurde geteilt. Der Irredentaminister Barzilai kehrt nicht in das Kabinett zurück.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Lugano: Am Freitag sind neue Schwierigkeiten für die Lösung der Krise erwachsen, und nach dem „Secolo“ ist Boselli entschlossen, in vollem Einverständnis mit Bissolati sein Mandat in die Hände des Königs zurückzulegen. Der „Secolo“ berichtet aus Rom auch über mehrfache Besprechungen wegen der Neubildung des Kabinetts. Die römischen Morgenblätter zählen die gestern aufgetauchten Schwierigkeiten auf. „Messagero“ ermahnt

die politischen Kreise, sich in Uneigennützigkeit zu übertreffen und erforderlichenfalls das persönliche Opfer des Beiseitstehens zu bringen.

Russlands Fremdvölker.

Privattelegramm.

Berlin, 17. Juni.

Die Deutsche Tageszeitung meldet: Die schwedische Presse veröffentlicht folgenden Aufruf der Liga der Fremdvölker Russlands:

Wir Bewohner Finnlands, der baltischen Provinzen und Litauens, wir Juden, Ukrainer und Weissruthenen, Mohammedaner, Georgier und unter russischer Herrschaft stehenden Polen haben uns vereint, um an den ersten Mann des grössten neutralen Landes, in welchem die Freiheit als die vornehmste Grundlage der Verfassung gilt, an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gewandt und haben ihm unsere Not geklagt, unsere unermesslichen Leiden, die Russland über uns gebracht hat, und haben ihn um Hilfe angerufen. Noch haben wir die Antwort nicht erhalten. Wir drängen auch nicht, wissen wir doch, dass es ihm nicht leicht sein kann, den rechten Weg zu finden. Aber wir zweifeln auch nicht, dass dieser Mann, der ausgezeichnet und berufen vor allen anderen in der Welt als Vorkämpfer für die Humanität und Gerechtigkeit ist, uns helfen will und diese seine unzweifelhafte Absicht zu erleichtern, soll unsere Absicht sein.

Darum wenden wir uns jetzt an alle unsere Stammesgenossen in der weiten Welt und besonders an die, welche selbst oder deren Voreltern die geknechtete russische Heimat verliessen, um in einer neuen freien Welt Aufnahme zu finden. Alle diese fühlen wie wir, sie wissen, was sich in Russland zu früheren Zeiten ereignet hat und was sich heute dort zuträgt. Alle, die Abscheu empfinden vor nationaler Entrechtung, religiöser Bedrückung, vor gemeiner Verleumdung, offener Bestechung, vor ungezügelter Rauben und Brennen und vor dem absichtlichen Hinsiechenlassen der Armen und Elenden, die alle rufen wir an, wir fordern sie auf, unserer Liga beizutreten und an unserem Werke teilzunehmen.

Unser Ziel ist nur, die Menschheit offen und ohne Scheu die Wahrheit über unser Schicksal wissen zu lassen. Wir werden zu diesem Zweck Dokumente und Korrespondenzen veröffentlichen, welche über die furchtbaren Bedrückungen berichten, welchen wir Fremdvölker Russlands ausgesetzt sind. Wir fordern die Unseren auf, diese Nachrichten überall durch Druck und Schrift zu verbreiten und dadurch zu begründen, warum unsere Lage unerträglich ist.

Wir vertrauen auch auf die oft bewiesene Gerechtigkeit der Nationen, die heute mit Russland verbündet sind. Sie wissen es nicht, dass Russland das Bündnis mit ihnen missbraucht und gedeckt durch dasselbe unennbare Freveln an den eigenen Untertanen begeht, um die Ausrottung und Vernichtung der eigenen Fremdvölker zu betreiben. Darum ist es unsere Pflicht, vor allem der Wahrheit zum Siege zu helfen. Wir rufen allen denen in der Welt zu, die stammverwandt mit uns sind und in deren Adern unser Blut fliesst, allen denen, die unsere Freunde sind: Seid einig mit uns! Schützt unsere Liga, schliesst euch zusammen zu einem die Welt umfassenden Bund und helft uns zur Freiheit.

Die Liga der Fremdvölker Russlands.

Oper im Sommertheater.

Zum ersten Male: „Mignon“.

Die allvertrauten Klänge der Mignon haben bei der gestrigen Aufführung im Deutschen Sommertheater die Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlt. Reicher Beifall lohnte den Darsteller, nachdem der Vorhang zum letzten Mal niedergegangen war. Das Zusammenspiel im vierten Akt, das zum Schluss Lily Grebin als Mignon, Paul Gerold als Wilhelm Meister und Hans van de Winkel als Lothario zum stimmungsvollen und reinen Terzett verband, war bei weitem die schönste gesangliche Leistung des Abends. Der zweite Akt, dessen musikalische Einleitung das Orchester unter Leitung seines Kapellmeisters Erwin Kroecker sehr sauber und gut nuanciert brachte, gab Lily Grebin in der Kleidung des Pagen Gelegenheit, sich in der dazu nötigen Figur mit dem Spiegel in der Hand von ihrer graziösesten Seite zu zeigen. Hier war sie gesanglich und schauspielerisch auf der Höhe.

Der dritte Akt mit der grossen Koloraturarie gehört der Philine. Wenn Emmy Legler auch am Temperament, das gerade diese Partie erfordert, viel vermissen ließ und die schwierigen Koloraturen noch nicht leicht genug aus der Kehle perlen, so vermochte sie diesmal doch durchzudringen und sich des Beifalls ihrer Zuhörer zu erfreuen. Sehr hübsch klang ihre Stimme im vierten Akt, als sie hinter der Bühne noch einmal das Titaniomotiv sang.

Für den, der nicht von allzu übertriebenen Vergleichen geplagt wird, wird diese Aufführung der

„Mignon“ eine Leistung darstellen, deren sich eine Sommerbühne nicht zu schämen braucht. —II—

Otto Felden-Holzlechner, der Komiker des Deutschen Sommertheaters in Wilna, ist am Freitag in einem hiesigen Lazarett an einer Lungenentzündung gestorben. Das Deutsche Theater verliert mit ihm eine wertvolle Kraft, einen Schauspieler, dem es gelungen war, in der kurzen Zeit seines hiesigen Wirkens sich durchzusetzen und einen grossen Freundeskreis beim Publikum zu erwerben. Als Frosch in der „Fledermaus“ errang er sich hier seinen ersten Erfolg; im „Fidelen Bauern“ fiel seine kräftig lebendige Bauerngestalt aufs angenehmste auf — und sein Pan Zarembo im „Polenblut“ wird ebenso in gutem Andenken bleiben wie sein Hofmarschall in der „Försterchrestel“. Dann ergriff ihn, nach der Erstaufführung des Singspiels „Unter der blühenden Linde“, die tückische Krankheit, der er jetzt erlegen ist. Das Deutsche Sommertheater, dessen Mitglieder trotz der kurzen Zeit die menschlichen Eigenschaften des Toten schätzen gelernt hatten, wird ihm ebenso ein dankbares Andenken bewahren wie die Zuschauer, die er mit Kunst und Laune für ein paar flüchtige Stunden erheitert hat.

Hellas. Hellas nennt Gottlieb im „Tag“ dies hübsche Epigramm:

Das Götterweib Athene stand

Erdwallend an Europens Rand

Und sah ihr altes Griechenland.

Die Tochter Jovis sagte bloss:

„Du siehst nicht gut aus — was ist los?“

Und Hellas sprach: „Mir fehlt nicht viel —

Alein ich bin... nicht ganz mobil.“

Die Herkunft der Berliner Venus.

Die Geschichte der Neuerwerbung des antiken Kultbildes für das Berliner Museum ist bisher mit dichten Geheimnissen bedeckt gewesen. Jetzt hat der glückliche Erwerber der Göttin, Direktor Dr. Theodor Wiegand vom Berliner Alten Museum, diesen geheimnisvollen Schleier gelüftet, indem er in der Generalversammlung der Vereinigung der Freunde antiker Kunst über die Vorgeschichte der Erwerbung Mitteilung machte.

Nach Wiegands Ausführungen wurde das unschätzbare Werk an der Stätte einer griechischen Kolonie der Südküste Unteritaliens gefunden und von ihrem ersten Besitzer über Marseille nach Paris gebracht, wo es in einem bekannten Antiquariat der Rue St. Honoré aufgestellt wurde. Es gelang schon damals einem Vertrauensmann der Berliner Museen, sich zum stillen Mitbesitzer zu machen. Zunächst war ein grosser Ansturm der vier hervorragendsten Antikenhändler Amerikas auszuhalten.

Als diese ihrem Ziel nahe zu sein glaubten, legte sich der aus 21 Herren bestehende Gesamtvorstand der „Freunde des Louvre“ ins Mittel, der ja doch einen dem amerikanischen Angebot entsprechenden Preis nicht zu zahlen bereit war. Inzwischen hatte die Statue in den kunstsinigen Kreisen von Paris das grösste Aufsehen erregt, und es gehörte zum guten Ton im Sommer 1914, die Göttin gesehen zu haben. In den Berichten über die Besucher werden nicht nur die hervorragendsten Sammler und Kunstgelehrten, darunter der Generaldirektor des Londoner South-Kensington-Museums, erwähnt, sondern auch Politiker, Minister und Finanzleute. Es wird ferner berichtet, dass auf Leon Bourgeois' Betreiben eine nationale Subskription eröffnet werden sollte, bei der man auf E. Rothschilds Unterstützung rechnete. Gleichzeitig liess die Direktion des Louvre die Sequestrie-

Die Pariser Geheimsitzung.

Drahtbericht.

Bern, 16. Juni.

Zur Geheimsitzung der Pariser Kammer sind die strengsten Massnahmen ergriffen worden, um das Geheimnis zu wahren. Die Gitter des Palais Bourbon sind geschlossen. Die Journalisten dürfen die Wandelgänge nicht betreten, sondern sich nur in einem völlig isolierten Saale aufhalten. Den Journalisten wurde der Zutritt nicht gänzlich verwehrt, weil möglicherweise die Geheimsitzung plötzlich in eine öffentliche umgewandelt werden könnte. Jeder Minister kann zwei Mitarbeiter bestimmen, die in einem besonderen Zimmer weilen, und mit denen er telephonisch verkehren kann. Das stenographische Protokoll kommt versiegelt ins Archiv. Es liegen neun Interpellationen vor, die sich sämtlich auf Verdun beziehen, darunter eine von Favres, der über die Gründe der ungenügenden Verteidigung Verduns und über die Massregelung interpelliert, welche gegen die dafür verantwortliche Persönlichkeit verhängt wurde.

Ein neuerer Drahtbericht des W. T. B. aus Paris vom 17. Juni besagt: Die gestrige geheime Sitzung der Kammer wurde am späten Nachmittag auf Sonnabend vertagt.

Angestellten-Versicherung.

Drahtbericht.

Berlin, 16. Juni.

Bekanntlich sind Angestellte, die bei einer privaten Lebensversicherungsgesellschaft versichert sind, unter gewissen Voraussetzungen von der eigenen Beitragspflicht zu der Angestelltenversicherung befreit. Die Arbeitgeber müssen ihre Hälfte entrichten, können aber von den ihrerseits etwa gezahlten Zuschüssen zu der privaten Versicherung des Angestellten die an die Reichsversicherungsanstalt zu zahlenden Beiträge kürzen. Die an dem Zuschuss gekürzten Beiträge zahlt die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag des Versicherten aus den Arbeitgeberbeiträgen an die private Versicherung weiter, wenn ihr vom Versicherten ein entsprechender Teil seiner Forderung aus der privaten Versicherung abgetreten wird. Der Versicherte hat dann seine gänzlichen Ansprüche auf die halben Leistungen der Angestelltenversicherung (aus den Arbeitgeberbeiträgen) und seinen Anspruch auf den nicht abgetretenen Teil seiner Forderung aus der privaten Versicherung. Die Reichsversicherungsanstalt ist für ihre Weiterzahlungen durch den abgetretenen Teil der privaten Versicherung in aller Form gedeckt.

Wenn der Versicherte dauernd berufs unfähig wird, erlischt die Pflicht und das Recht zur freiwilligen Weiterversicherung nach dem Angestelltenversicherungsgesetze. Beiträge können für den Versicherten nicht mehr geleistet werden, mithin auch keine Zahlungen der Reichsversicherungsanstalt an die private Lebensversicherungsgesellschaft. Der abgetretene Teil der Versicherung würde verfallen, d. h. die Reichsversicherungsanstalt erhielte nur seinen Rückkaufswert. Eine Bekanntmachung des Bundesrats bestimmt nun, dass der abgetretene Teil der Forderung aus der privaten Versicherung auf den Versicherten rückübertragbar wird, wenn dieser Kriegsteilnehmer war und infolge des Krieges berufs-

stehen seines jetzigen Hauses auf eigenartige Weise feiern. Alle früheren Mitglieder der Bühne, die dazu halfen, dass die Anstalt Schritt für Schritt höher geschätzte Leistungen darzubieten vermochte, sollen im Laufe des Monats Juni als Gast in Zürich wieder auftreten; es ist hauptsächlich eine Auslese von Stücken beabsichtigt, an deren Aufführung sich besondere Erinnerungen knüpfen.

So war die Aussicht, die Göttin für Berlin zu erwerben, ausserordentlich gering geworden, dazu brach der Krieg aus. Indessen liess sich der Pariser Vertrauensmann der Berliner Museen nicht abschrecken. Es kam zu einem höchst interessanten, durch zwei Instanzen hindurch geführten, sehr kostspieligen Prozess gegen den Louvre und — aus der zweiten Phase des Streites ging der Louvre geschlagen hervor. Die Beschlagnahme wurde aufgehoben.

Nun war keine Minute zu verlieren, da zu befürchten war, dass der Louvre das Urteil anfechten werde. Noch am gleichen Tage wanderte die Göttin in eine längst vorbereitete kunstvolle Verpackung und kam sofort in einen eigenen Bahnwagen, der abends dem Schnellzug nach Genf angehängt wurde. Dass dies alles trotz der grossen Kriegsverwirrung der französischen Bahnen glatt vor sich ging, ist nahezu als ein Wunder zu bezeichnen. Aber auch in Genf wurde der Schatz nicht lange aufbewahrt, sondern an einen Ort verbracht, dessen Einwohner von neutralen Empfindungen gegen Deutschland erfüllt sind. Am 10. Dezember 1915 endlich gelangte die Göttin nach Berlin und damit ans Ende ihrer für alle Beteiligten nicht wenig aufregenden Fahrt.

Interessante theatralische Versuche. Im Züricher Stadttheater ist der ganze „Wallenstein“ an einem Tage aufgeführt worden. Die Vorstellung begann schon in den Morgenstunden und dauerte mit einigen Erholungspausen bis in die späte Nacht. Die Hauptrollen wurden von Berliner Gästen gespielt. Dasselbe Theater wird das fünfundzwanzigjährige Be-

unfähig wurde oder noch wird, und wenn er der Reichsversicherungsanstalt die von ihr weiter gezahlten Beiträge zuzüglich 3 1/2 % Zinsen und Zinseszinsen erstattet hat. Der Versicherte ist dann in der Lage, seine privaten Versicherungsansprüche selbst in vollem Umfange weiter aufrecht zu erhalten.

Fragen der Friedensvermittlung.

Drahtbericht.

Bern, 15. Juni.

Bei der Beratung über den Neutralitätsbericht im Nationalrat gab Bundesrat Hoffmann auf die Anfrage Scherrer-Fuellemann wegen der Friedensvermittlung eine Erklärung ab, in der er ausführte: Die Pressemitteilungen über die vermittelnde Tätigkeit anderer neutraler Staaten sind mit äusserster Vorsicht zu beurteilen. Der Augenblick höchster militärischer Anspannung, die gegenwärtig vorhanden ist, erscheint für den Versuch einer Vermittlung wenig geeignet. Der Standpunkt Scherrers, das der Zeitpunkt geeignet sei, weil die Neutralen kein Interesse daran haben, dass der Friede auf den Trümmern des einen oder anderen Staates geschlossen werde, ist, neutral gesprochen, verständlich, weil wir ein gewisses Gleichgewicht zwischen den grossen Staaten als für uns am vorteilhaftesten erachten. Nach dem Standpunkt der Kriegführenden erscheint die Sache vielleicht anders, da ist grösste Vorsicht geboten. Alle Entschliessungen, alle Versammlungen, alle Kundgebungen können an dem Standpunkt des Bundesrats, kühl die gegebene internationale Lage für ein Eingreifen zu prüfen, nichts ändern. Der Bundesrat kann nur versichern, dass er sich als erster glücklich schätzen wird, wenn er zu einem baldigen dauernden Frieden beitragen kann. Zur Frage der allgemeinen Staatenkonferenz zur Beratung der internationalen Rechtsordnung sei bemerkt, dass die neutralen Staaten ein Lebensinteresse daran haben, die so vielfach verletzten Rechte auf einer sichereren Grundlage wieder aufzubauen, als es das jetzige Völkerrecht ist. Hoffentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, dass der Bundesrat mit sachlichen Mitteilungen erwidern kann (Beifall).

Die Schweiz winkt ab.

Drahtbericht.

Bern, 17. Juni.

Reuter verbreitet in der Schweiz ein Telegramm des englischen Gesandten in Bern über den Empfang der englischen Kriegsgefangenen in der Schweiz, worin er die einfache Sympathiekundgebung der Menge, die zum kleinsten Teile aus Schweizern bestand, als grandiose Kundgebungen zugunsten Englands darstellt. Das Telegramm enthält auch abfällige kritische Bemerkungen über die Leidenszeit der Gefangenen in Deutschland.

Hierzu bemerken die Neuen Zürcher Nachrichten: Etwas objektiver hätte diese Kundgebung des englischen Gesandten schon sein dürfen. Es handelte sich da nicht um eine politische Kundgebung für England, sondern um einen Akt der Teilnahme für die schwer betroffenen Krieger, die das wärmste Mitgefühl aller verdienen, gleichviel, welcher Nation sie angehören. Die Ausfälle auf Deutschland hätte er füglich unterlassen dürfen.

Gründung einer Musikgesellschaft in Warschau. Die Bemühungen zur Gründung einer Musikgesellschaft, die sich besonders die Pflege des grossen Chorgesanges zur Aufgabe stellt, haben, wie der „B. B. C.“ berichtet, zu einem erfreulichen Ergebnis geführt. Bereits über 300 Meldungen sind erfolgt. Mit dieser Gesellschaft wird Warschau auch auf musikalischem Gebiete anderen Grossstädten, in denen ähnliche Organisationen bestehen, an die Seite treten. Neben der Veranstaltung grosser Sinfonie- und Oratorienkonzerte und der Bildung bzw. Erhaltung des dazu unbedingt erforderlichen erstklassigen Orchesters und gemischten Chores ist noch die Veranstaltung von Musikfesten geplant, die sich besonders die Förderung der jüngeren einheimischen Musikerwelt als Aufgabe stellen sollen, die Herausgabe von Tonwerken älterer und neuerer einheimischer Komponisten, Gründung von musikalischen Volksbibliotheken u. a.

Das neue Heim der „Gemeinde Gabelbach“. Mit dem Namen „Gemeinde Gabelbach“, bezeichnete sich bekanntlich seit dem Jahre 1859 eine Anzahl Ilmenauer Herren, die neben der Pflege der Geselligkeit namentlich auch die klassischen Erinnerungen der Goethezeit hochhielten und sich an allen Samstagen in dem Forsthaus „Klein-Gabelbach“ in nächster Nähe des Goethehäuschens, wo Goethe am 7. September 1783 das tief sinnige „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“ dichtete, versammelten. Scheffel war der erste Gemeindepoet dieser „höhen“ Gesellschaft und hat

sie in seinem „Gabelbachlied“ trefflich gefeiert. Bald machte sich aus verschiedenen Gründen das Bedürfnis geltend, der Gemeinde ein neues, grösseres Unterkommen zu suchen. Es gelang der Gemeinde, in dem nur wenige hundert Meter abseits gelegenen Jagdschloss „Gross-Gabelbach“, wo Goethe mit Karl August so oft weilte, ein neues Heim zu finden, wie es sich geeigneter kaum denken lässt. Nach der baulichen Wiederherstellung der etwas verfallenen Räume ist das alte Jagdschloss vor einiger Zeit als Goethe-Karl-August-Museum eingerichtet worden.

Tagung der Schopenhauergesellschaft. Am Mittwochnachmittag fand in der technischen Hochschule der Stadt Dresden unter dem Vorsitz des Geheimrats Professor Dr. Paul Deussen die Festsitzung der Schopenhauergesellschaft statt. Anwesend waren etwa 200 Personen, darunter zahlreiche Gäste von auswärts. Oberbürgermeister Blüher begrüsst die Schopenhauergesellschaft im Namen der Stadt. Der Rektor der technischen Hochschule, Prof. Dr. Elsenhans, im Namen der Königlichen technischen Hochschule, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Vaihinger aus Halle begrüsst die Schopenhauergesellschaft im Namen der Kantgesellschaft, deren jüngere Schwester er sie nannte. Er wies dabei auf das innige Verhältnis der beiden Gesellschaften hin, die gegenseitig korporative Mitglieder sind. Der Vorsitzende der Schopenhauergesellschaft, Geheimer Rat Prof. Dr. Deussen, sprach den Dank der Gesellschaft für alle Ansprachen aus und teilte dabei mit, dass rechtzeitig zur Tagung der elfte Band der grossen Schopenhauer Ausgabe fertig geworden sei, der u. a. auch die philosophischen Tagebücher aus den Dresdener Jahren 1814 bis 1818 Schopenhauers enthält. Danach hielt Geh. Hofrat Prof. Dr. Oskar Walzel den ersten Vortrag über „Schopenhauer und Dresden“.

Preussischer Landtag.

Der preussische Landtag tritt in der nächsten Woche wieder zusammen, weil das Herrenhaus die Steuervorschläge noch nicht beraten hat und sie nicht nach dem Wunsche des Abgeordnetenhauses nur auf ein Jahr, sondern nach dem Vorschlag der Regierung bis zum Beginn desjenigen Etatsjahres bewilligen will, für das ein nach Abschluss des Friedens aufgestellter Haushalt in Kraft tritt. Die Finanzkommission des Herrenhauses beschloss einstimmig die Wiederherstellung der Regierungsvorlage und nahm mit überwiegender Mehrheit die Entschliessung an, die Regierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, dass jeder weitere Eingriff der Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung von Vermögen oder Einkommen vermieden wird.

Im besetzten Gebiet.

Friedhöfe in Libau.

Für die Bedürfnisse der evangelischen und der griechisch-katholischen Bevölkerung bestehen in Alt-Libau der Barenbuschfriedhof und in Neu-Libau der Alte und der Nordfriedhof. Da diese Friedhöfe, bis auf die Erbbegräbnisplätze, fast bis auf den letzten freien Platz bereits 1913 besetzt waren, so wurden schon damals Verhandlungen über die Anlegung neuer Friedhöfe eingeleitet, die durch den Ausbruch des Krieges ins Stocken gerieten. Jetzt haben die Kirchenräte der beiden deutschen evangelischen Gemeinden mit Hinzuziehung der Gemeindebevollmächtigten eine aus drei Herren bestehende Kommission gewählt, die geeignete Plätze für neue Friedhöfe ausfindig zu machen und Regeln über die Benutzung der alten und der neuen Friedhöfe auszuarbeiten hat.

Neue Entlausungsanstalten.

Da der Kampf gegen die Seuchen vor allem auch ein Kampf gegen die Läuse, als Träger von Seuchenkeimen ist, werden jetzt, wie die „Bialystoker Ztg.“ meldet, in allen Patrouillenbezirken des Kreises Suwalki Entlausungsanstalten eingerichtet werden. Zum Teil werden hierfür die früher von den deutschen Truppen im Stellungskriege errichteten Anstalten benutzt werden, zum andern Teil werden neue Anstalten eingerichtet, so in Wizayny, Wierciochy, Schiwe, Sidory.

Viehählung in Kowno.

Nächsten Freitag, am 23. Juni, wird im Stadt- und Landkreis Kowno eine Viehzählung stattfinden, bei der gleichzeitig die Menge des bei der Herbst- und Frühjahrseinstellung verwendeten Saatgutes festgestellt werden soll. Den mit der Zählung beauftragten Personen ist jede verlangte Auskunft zu geben und werden Zuwiderhandlungen und falsche Angaben streng bestraft. Im Stadtbezirk Kowno wird die Zählung durch die Hausverwalter und Bezirksvorsteher vollzogen.

Neubelebung des Holzhandels.

Die Bialystoker Zeitung meldet: Der Holzhandel mit Deutschland, der im Kriege schwer gelitten hatte, ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Die Bewirtschaftung der Staatsforsten liegt ausschliesslich in den Händen der deutschen Forstverwaltung. Die allen auf den Flüssen liegenden Hölzer werden durch den Arbeitsausschuss nach Deutschland geflösst. Die früheren Besitzer werden nach Möglichkeit festgestellt und entschädigt.

Deutsches Sommertheater in Wilna
Botanischer Garten. Dir.: Curt Grebin. Botanischer Garten.

Sonntag, den 18. Juni 1916, abends 7¹/₄ Uhr:

„Mignon“

Oper in 4 Aufzügen von Ambroise Thomas.

Montag, den 19. Juni 1916:

Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen:

„Fra Diavolo“

Komische Oper in 3 Akten von Auber.

Preise der Plätze:	
Prosenium-Loge	M. 2.50
Parkett-Loge	M. 2.50
I. Rang-Loge	M. 2.50
I. Parkett, 1.-7. Reihe	M. 2.00
II. Parkett, 1.-5. Reihe	M. 1.50
II. „ 6.-9. „	M. 1.00
Amphitheater, I. Reihe	M. 1.00
„ 2.-3. „	M. 0.50
II. Rang, 1. Reihe	M. 0.80
II. „ 2.-3. Reihe	M. 0.50
II. „ Stehplatz	M. 0.30

Holzverkauf.

Im Büro des Memel-Flösskommandos, Wilnaerstrasse Nr. 48, kommen am Montag, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr zur öffentlichen Versteigerung:

8 bis 10 Pleten Nutz- und Brennholz.

Verkauf findet in ganzen Pleten statt. Bedingungen sind im Büro des unterzeichneten Kommandos einzusehen

Wilna, den 14. Juni 1916.

Memel-Flösskommando b. Ob. Ost.
Lankowsky, Hauptmann.

Geschäfts-Verlegung.

Johann Erich Sennewaldt

Inh.: Franz Fritsche

gegr. 1859 **WILNA** gegr. 1859

Pferdestrasse Nr. 14, (früher Polizeistrasse Nr. 14)

Eisen- und Stahlwarenhandlung

sowie

Wirtschafts- Gegenstände

und verschiedene Werkzeuge in mannigfacher Auswahl.

Wichtig für Kaufleute!

Uebernehme Kommissionen für Deutschland.
= Einkauf von Waren in allen Branchen. =

Muster und Preise auf Wunsch zur Verfügung. — Korrekte und schnelle Erledigung.

Jeannot Baruchson, Magazin

Gebr. A. u. H. Alschwang

WILNA, Grosse Strasse No. 72.

Ständiges Büro in Berlin. 285

Drahtseile

Eisenkabel, Stacheldraht, Drahtgeflecht, Drahtzäune

Wlozlaweker Drahtwerk

C. KLAUKE, Wlozlawek (Polen)

Eingeführte Vertreter gesucht. [A263]

IN WILNA!

Ansichtskarten

Schreib- u. Drogerien-Waren

kaufen Sie am besten nur bei

GEBR. KALDOBSKY

Deutsche Strasse 21.

Für Militär-Einkäufer extra Engros-Preise. **21!**

Achtung auf die No. des Geschäfts: **21!**

Heinr. Reiter G. m. b. H.

Königsberg i. Pr.

Eisen-, Eisenwaren- u. Baumaterialien-Grosshandlung

empfiehlt [A 189]

Herde, Oefen u. Gusswaren, Beschläge für Fenster u. Türen, Hufeisen, Hufnägel, Achsen, Spaten, Schaufeln, Schrauben, Schare, Sensen, Stollen, Streichbretter,

Verzinkte Pfannenbleche für Dachbedeckung.

Grosse Lager :: Eigene Hüttenwerke.

Kino-Theater

Richard Stremer

Große Straße 74

Heute:

1. Fluch der Schönheit, Tragödie in 5 Akten. In der Hauptrolle Maria Carmi.
2. Niedliche kleine Kätzchen, komisch.
3. Der Mann in der Flasche, Komödie.
4. Eiko-Woche, Natur.

Zwischentext in deutscher Sprache.

Grosses Konzert-Orchester.

Anfang um 4 Uhr nachmittags.

[32]

Laboratorium
für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis.
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Welch feldgr. Handelslehrer oder Kaufmann würde einen Reichsdeutschen in Buchführung unterrichten. Mit-Teilung erbeten an die Kasse des Deutschen Sommertheaters.

Dr. L. von Macianski
(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9-1; 6-7.

10 M. Belohnung! Ein braun. Reitstock m. silb. Krücke u. Wapp. in ein. Droschke lieg. gel. Abzug. in der Ins.-Abt. der „Wiln. Ztg.“

Mosel- und Saarweine

Die Zentrale der Vereinigung der Weinhändler der Mosel, Saar und Ruwer, der auch Winzervereine angehören, hat in

Warschau, Krolewska 10
am Sachsengarten

eine Verkaufsstelle eingerichtet. Sie liefert

auserlesene und preiswerte Weine

für den Heeresbedarf und an Heeresangehörige. [A292]



Uhren-, Brillanten-, Gold- und Silberwaren-Handlung

L. Perkowski

Wilna, bei der Johannes-Kirche.

Die älteste und grösste Firma in Wilna.

[245]

Das Weltwunder! [A 280]

Federhalter ohne Tinte

schreibt, in Wasser, Bier oder jede andere Flüssigkeit getaucht, (auch Speichel genügt) die längsten Briefe, wie mit Tinte. Versagt nie! Der Liebling unserer tapferen Feldgrauen und der lieben Schuljugend. Hunderttausende im Gebrauch. 3 Halter komplett gegen Einsetzung von 1 Mark (1 Markschein) franko.

Marketender, Kantinen, Wiederverkäufer erhalten Rabatt. — Enormer Umsatz.

Gebrüder Hochland, Verlag

KÖNIGSBERG i. Pr. I, Schliessfach 60.

PHOTO-ARTIKEL

Agfa-Platten, Films, Papiere, Chemikalien

Entwickeln und Kopieren

S. Pupko, Wilna, Grosse Strasse 40

Filiale: Georgstrasse 11.

Eine gute Leuchtuhr kaufen Sie am besten u. billigsten direkt vom Uhrmachermeister Karl Kleeburg, Chonitz 12, Reibbahnstr. 19.
Einfache Leuchtuhr M. 5.50 bei 3 Stück M. 5.25
Mit Leuchtzahlen 8.80 " 3 " " 8.35
Armband-Leuchtuhr 9.50 " 3 " " 9.—
Armband-Leuchtzahlen-Uhr 11.50 " 3 " " 11.—
Uhrketten 75 Pf., längl. Kapseln 75 Pf., runde 50 Pf., Lederbänder 80 Pf. Alles nur beste Gebrauchsware! Schwad führe ich nicht! Voreinsendung des Betrages erwünscht! [A218]
Reparaturen sehr schnell und billig!

Verkaufe sehr gut erhalten
kompl. Offizier
Reitpferdausrüstung für 180,—
Mark. Zu erfragen Bier-
strasse 7, Gefangenenlager

Sauerkohl,

Saure Gurken, Rote Rüben
bietet an [A 230]

J. Karon, Grodno
Vorstadt, Fleischerstr. 11.

Wilnaer Zeitung

1916

kleine Stephanstr. 23.

WILNA

Drucksachen

für

Militär- und Zivilbehörden

werden schnellstens hergestellt.



Strasse und Hausnummer.

Täglich geht uns eine Liste von unauffindbaren Adressen zur Veröffentlichung zu; es kann mitgeteilt werden, dass deren öffentliche Bekanntgabe in den meisten Fällen dazu führte, dass die Briefschaften in die richtige Hand kamen. Bei vielen andern ist auch dieser Weg ohne Erfolg gewesen. Und so mögen manche inhaltsschweren Mitteilungen verloren gehen — recht oft durch die Nachlässigkeit des Adressaten selbst, der es unterlassen hat, seine genaue Adresse anzugeben. Jede Adresse hat neben der Angabe der Strasse auch Hausnummer und Quartierbezeichnung zu enthalten. In welcher Strasse jemand wohnt, kann an jeder Strassenecke von den Strassenschildern abgelesen werden, wobei bemerkt sei, dass einige Strassen durch die deutsche Verwaltung neue Namen erhalten haben.

Schwieriger ist es schon, in Wilna eine Hausnummer festzustellen. Vielfach sind die alten mit den Laternen verbundenen Nummern herabgefallen, ohne dass man daran denkt, eine neue Hausnummer anzubringen. So werden wir darauf aufmerksam gemacht, dass z. B. in der Korbstrasse fast an sämtlichen Häusern die Hausnummern fehlen. Ist es da ein Wunder, wenn Briefschaften unanbringlich sind? Darum sollten sämtliche Hausbesitzer schleunigst ihre Häuser wieder mit Nummernschildern versehen, aber mit grossen weithin sichtbaren Ziffern.

Nachstehend wieder ein Verzeichnis an unbestellbaren Adressen: F. Welezer, Karschick (Karschütz), Marina Pietwik, Josef Scheepwzi, Sara und Chana Jankielowitz, Rosa Schafen, Schewel Dawidson, Tailse Wainer, Stanislaw Sinica.

Die kalten Tage des Juni. Die eingetretene kühle regnerische Witterung, die eigentlich schon seit Pfingsten mit kurzen Unterbrechungen herrscht, pflegt um die gegenwärtige Jahreszeit eine durchaus normale Erscheinung zu sein. Die „kalten Tage des Juni“ sind zwar den bekannten „kalten Tagen des Mai“ an Berühmtheit ganz erheblich unterlegen, aber sie übertreffen sie an Intensität und auch an Dauer bedeutend. Dass wir uns zurzeit mitten in den „kalten Tagen“ befinden, dafür sprachen die zahlreichen Nachrichten über starke Schneefälle in den Alpentälern und auf einzelnen Mittelgebirgen. Vor allem aber zeigt die Wetterkarte den Typus der Juni-kälte: tiefen barometrischen Druck von grosser Ausdehnung über der Osthälfte Europas und hohen Druck auf dem Norwegischen Meer. — Bei dieser Lage der Dinge ist zwar mit einem Besserwerden der Witterung, unter gelegentlichen Schwankungen, zu rechnen, aber die verhältnismässig kühle Temperatur wird wohl noch einige Zeit hindurch bleiben.

Das musikalische Schwein. Man schreibt der „Schles. Ztg.“ aus Husum: Eine musikalische Sau besitzt ein hiesiger Bürger. Das Tier hatte Ferkel geworfen, bewies sich aber wenig mütterlich gegen sie, da es sie unwillig zurückwies, wenn sie Milch haben wollten. Da folgte der Besitzer des Tieres dem Rate eines Nachbarn, der Sau einmal



April im Juni.

Gezeichnet von W. Buhe.

etwas auf der Handharmonika vorzuspielen — und siehe da, das half! Die Sau hörte andächtig zu, wurde sanft gestimmt und wies die Ferkel nicht zurück. Zwei Tage erfolgte die Milchabgabe an die kleinen Borstentiere in dieser Weise mit Musikbegleitung, dann hatte die Musik das verhärtete Gemüt des Tieres so weich gemacht, dass es nun auch ohne Musikbegleitung seine Mutterpflicht völlig erfüllt. Die Geschichte hat angeblich den Vorzug völliger Wahrheit, scheint aber zu beweisen, dass in Deutschland langsam die Zeit der sauren Gurken herankommt.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstrasse, findet Sonntag, nachmittags von 4—6 Uhr, Militärkonzert statt.

Wohltätigkeitslotterie. Zu Gunsten des Wilnaer Unterstützungsvereins der Lehrerinnen und Erzieherinnen findet am Sonntag, 18. Juni, in der Konditorei Bronislaw, Schlossgarten, neben der Kathedrale, von 12—3 Uhr nachmittags eine Verlosung statt.

Bekanntmachung

betreffend Schulen.

Die Volks- und Mittelschulen der Stadt Wilna reichen bis spätestens zum 26. Juni 1916 ein Verzeichnis aller in ihren Anstalten gebräuchlichen, in den Händen der Schüler befindlichen Lernbücher ein. Von jedem Buch ist anzugeben: Titel, Verfasser, Sprache, Seitenzahl und wo und wann es erschienen ist.

Wilna, den 16. Juni 1916.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Wilnaer Hausbesitzer-Verein. Wie bekannt sein dürfte, ist die Kanalisation in Wilna noch längst nicht durch die ganze Stadt geführt; Fäkalien und sonstige Abwässer müssen aus den an das Kanalnetz

Die sieben Gernopp.

Eine lustige Geschichte

von

Georg Freiherr von Ompteda.

21. Fortsetzung.

Die hässliche Bertha hatte die Worte gehört. Sie war ein Stück abgekommen von Herrn von Pellbeck, denn die Mutter hatte sie gerufen, um dem Oberst guten Tag zu sagen. Rittmeister von Pellbeck erblickte sie und fragte, wann seine Frau sie wieder abholen solle — ob es ihr passe am Nachmittag. Bertha sagte zu, und da die Brüder sich nun die Hand schüttelten, so stand sie plötzlich allein mit ihnen, denn Stephanie war mit dem Oberstabsarzt in ein Gespräch geraten über Baccillen, nach denen sie gefragt, und die jetzt in Milliarden aus den Worten des Arztes auf sie eindrangten.

Herr von Pellbeck sagte zu seinem Bruder, dem Rittmeister:

— Denke Dir, ist das zu glauben, das gnädige Fräulein hatte gar keine Eile herauszukommen, um die Musik zu hören und Euch zu sehen!

Bertha antwortete schnell, etwas verstimmt, in einer leichten Aufwallung von Aerger:

— Die Schwestern sind ja da!

Die Herren lenkten das Gespräch ab. Sie sahen, dass es ihr unangenehm gewesen, und sie sprachen von der Hochzeit, aber mehr der Rittmeister, während sich sein Bruder etwas zurückhielt, da er noch nicht eingeladen war wie die anderen, weil er eben erst seinen Besuch gemacht.

Endlich stand Bertha wieder ganz allein neben ihm. Sie hatte so sonderbares über ihn gehört, dass er heimlich verlobt sei, dass sein Bruder ihn „nicht sesshaft“ genannt, und doch war er der einzige der

Herren, der sich um sie kümmerte. Während die anderen zwar artig gegen sie waren, aber bald zu einer der Schwestern übergingen, war er immer gleichmässig gegen sie geblieben, und wenn er sie auch nicht irgendwie auszeichnete, so liess er sie doch nicht zurücktreten gegen die anderen. Er war hässlich, sehr hässlich, das gestand sie sich ein, er war nicht mehr jung, wie er ihr selbst gesagt, schon fast vierzig Jahre alt, und die tiefen, roten Narben entstellten ihn sehr, aber er war gut gegen sie gewesen. Und plötzlich kam ihr eine Frage auf die Lippen, ihrem Gedankengang Ausdruck gebend, ehe sie sich noch recht die Worte überlegt:

— Weshalb hat Ihr Herr Bruder gemeint, Sie würden wohl nicht lange — bleiben — in Röhnsdorf?

— Hat er das gesagt? — fragte er ein wenig in einem Ton, als spräche er nicht gern über seine Privatangelegenheiten.

Bertha erschrak, doch sie hatte einmal gefragt und musste es eingestehen:

— Ja, das hat er gesagt!

Herr von Pellbeck runzelte etwas die Stirn:

— Vielleicht hat er nur gescherzt!

Sie war sehr beschämt und geärgert. Sie fühlte das Bedürfnis, es gut zu machen, und sprach:

— Sie sind böse darüber, Herr von Pellbeck. Es war auch nicht recht, dass ich das gesagt habe, und ich bitte, zürnen Sie mir nicht deshalb. Ich bin doch eben erst herausgekommen. Neulich in Sebenbach war es mein erster Ball, und ich mache noch Fehler.

Fast demütig hatte sie gesprochen. Er wandte sich ihr plötzlich ganz zu:

— Weshalb soll ich böse sein, gnädiges Fräulein?

— Weil ich das gefragt habe!

— Warum sollen Sie denn nicht fragen?

— Ich — es war nur wohl Neugierde von mir —

— Sind Sie denn neugierig, etwas zu erfahren, was mich betrifft?

Bertha schwieg. Es schoss ihr durch den Kopf, einfach zu sagen, es wäre nur eine Frage so gewesen, um etwas zu fragen, aber sie wollte nicht lügen und eine andere Antwort fand sie nicht. Herr von Pellbeck sprach plötzlich:

— Gnädiges Fräulein, ich will es Ihnen sagen. Mein Bruder könnte am Ende recht haben, denn seitdem ich in Unterhandlung — oder vielmehr er, denn durch ihn ging es — in Unterhandlung, sage ich, um das Gut trat, hat sich einiges bei mir geändert. Der Abschluss wurde gemacht halb ohne meinen Willen. Das heisst, ich konnte es nicht mehr ändern, aber wenn ich es hätte rückgängig machen können, so hätte ich es noch getan. Und — und — mein Gott, ich könnte ja das Gut wieder weiterverkaufen. Ich weiss nur nicht bestimmt — noch nicht — es ist ja möglich — ich tu's überhaupt noch — das weiss ich eben noch nicht —

Bertha hatte ihn, während er redete, allmählich angeblickt, aber in ihren Augen konnte man lesen, dass sie durchaus nicht verstand, um was es sich eigentlich handelte. Und er bemerkte es:

— Sie haben mich nicht verstanden?

— Nein!

— Ich bin eben unverständlich. Ich habe einen Grund, einen bestimmten Grund — einen — einen sehr traurigen Grund — und ich spreche nicht gern darüber — wiewohl — nein — es ist mir schwer, und ich habe es den Leuten bisher nicht auf die Nase gebunden — weil man mich bloss missverstehen würde oder gar nicht verstehen! Vielleicht war es gerade falsch, darüber zu schweigen, umsomehr, da man wahrscheinlich hinter meinem Rücken darüber redet! —

Wieder hörte er auf zu sprechen, und Bertha hatte das Gefühl, dass er es ihr sagen würde und gern wollte, sobald sie ihn nur danach fragte. Doch sie konnte sich nicht überwinden, die paar Worte über die Lippen zu bringen. Sie sah, wie er wartete, aber die Kehle blieb

nicht angeschlossenen Grundstücken abgefahren werden, was bei den augenblicklich geltenden Fuhrlohn die Hausbesitzer sehr hoch belastet: für einen Wagen werden etwa 7 Rubel verlangt. Die Verwaltung des Wilnaer Hausbesitzervereins beabsichtigt darum, diese Abfuhr in eigene Verwaltung zu nehmen und hofft, bei jedem Wagen eine Ersparnis von drei Rubeln zu erzielen.

Grenzbezirk Ob. Ost.

Im Verwaltungsgebiet des Oberbefehlshabers Ost wird durch eine neue Verordnung ein besonderer Grenzbezirk im Sinne des § 16 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 errichtet. Innerhalb dieses Grenzbezirks ist es anderen Personen als solchen, die in offenen Geschäften Warenhandel betreiben, verboten, Waren aufzubewahren, anzusammeln, niederlegen zu lassen oder Gelegenheit dazu zu geben, welche die zum Gebrauch oder Verbrauch in der eigenen Wirtschaft erforderliche Menge übersteigen. Desgleichen ist es verboten, Tiere und Fahrzeuge zum Zweck eines verbotenen Grenzverkehrs anzusammeln, aufzubewahren, unterstellen zu lassen oder Gelegenheit dazu zu geben. Die Absicht, einen verbotenen Grenzverkehr zu treiben, wird hierbei als vorhanden angenommen, sofern nicht der Angeschuldigte glaubhaft nachweist, dass die Ansammlung usw. zu anderen Zwecken erfolgt ist. Zuwiderhandlungen werden streng bestraft.

Im Verwaltungsbezirk Wilna wird der Verlauf der Binnenlinie wie folgt bestimmt: Von Gielgudyski an der Memel auf der grossen Landstrasse über Dopkuniszki, Szaki bis ein Kilometer südöstlich Zyle, von dort dem Ortsverbindungswege mit Seitengräben folgend über Rugie, Zalwedery bis Janukiszki, von Janukiszki dem Feldweg über Witrazy folgend bis Dydwice, von Dydwice dem Ortsverbindungswege mit Seitengräben folgend über Garszwinie bis 1/2 Kilometer nordwestlich Wilkowischken, von dort der grossen Landstrasse (Transportweg) folgend über Wilkowischken Bojary nach Bartniki, von Bartniki in südlicher Richtung dem Ortsverbindungswege mit Seitengräben bis zur grossen Landstrasse folgend, dann letzterer folgend über Aleksandrowo, Lubowo, Rutka-Tartak, Jeleniewo bis Suwalki, von Suwalki der grossen Staats-Chaussee folgend über Szczebra bis Augustow, von dort der grossen Landstrasse (Transportweg) folgend bis Bialbrzegi, von dort dem Ortsverbindungswege mit Seitengräben folgend über Ubuchowizna, Promiski, bis Jasienowo. Die von der Binnenlinie berührten geschlossenen Ortschaften werden als ausserhalb des Grenzbezirkes liegend angesehen.

Konrad Ferdinand Meyer über die Italiener. In Konrad Ferdinand Meyers „Versuchung des Pescara“ lässt der Dichter den Kanzler von Mailand sagen: „Du bist ein Sohn Italiens und wie dieses erhaben über Treue und Gewissen“. Und der Held Pescara sagt noch deutlicher seine Ansicht über Italien: „Wo in Italien ist, ich sage nicht Glaube und Gewissen, da das für euch veraltete Dinge sind, sondern nur Rechtssinn und Ueberzeugung? Nicht einmal Ehre und Scham ist euch geblieben, nur die nackte Selbstsucht. Was vermöget ihr Italiener? Verführung, Verrat und Meuchelmord. Worauf zählet ihr? Auf die Gunst der Umstände, auf die Würfel des Zufalls, auf das Spiel der Politik. So gründet, so erneuert sich keine Nation!“

ihr wie zugeschnürt. Sie meinte, dass es sie eigentlich nichts angehe, und dass er es ihr nur sagen wollte, wie halb aus Mitleid, halb auch vielleicht, weil durch Zufall das Gespräch nun einmal diese Wendung genommen.

Da gingen die Trompeter ein neues Stück an, einen Marsch, mit dem sie aus dem Gutshofe rückten, und die Instrumente gellten derartig, dass man kein Wort mehr verstand. Zu gleicher Zeit verabschiedeten sich allseits die Offiziere und ritten auch an Bertha und Herrn von Pellbeck herum, um Lebewohl zu sagen.

Nun war es zu Ende, und sie wusste, dass er es ihr jetzt nicht mehr erklären konnte.

IX.

Zu Addas Polterabend wurden die umfassendsten Vorbereitungen in Gross-Schmiemig getroffen. Die Radieschen mussten ihre Zimmer räumen und für zwei Tage mit Lisbeth und Bertha zusammen ziehen, worüber sie sehr unglücklich waren. Sie verschlossen sorgsam alle ihre Heimlichkeiten und liessen sich wiederholt versprechen, dass auf keinen Fall irgend jemand ihre Schränke öffnen werde.

Frau von Gernopp irrte unstät im ganzen Hause umher, ohne ernstlich etwas anderes zu besorgen, als durch unausgesetztes Weinen der dicken Adda den Abschied vom Elternhause besonders schwer zu machen, und Herr von Gernopp zählte jedesmal, wenn er an seinen Schreibtisch kam, die halbjährlichen Zinsen der 52 000 Mark, die er jeder Tochter gab, und die für den jungen Ehemann schon bereit lagen.

Stephanie kümmerte sich um gar nichts. Da es die ganze Zeit schönes Wetter war, so nahm sie ein Buch und zog sich in den Garten zurück, um zu lesen. Lisbeth aber steckte fortwährend mit Egon zusammen, der unter dem Vorwand, alles in Gross-Schmiemig vorbereiten zu müssen, sich von jedem Dienst, wo es nur irgend möglich war, dispensieren liess.

Lesenswerte Bücher.

„So leben wir!“ Lustiges Kriegsbilderbuch des Landwehmanns Schusser. Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW 68. Preis 1.— Mark.

Der Dichter dieses Büchleins ist, wenn nicht alles täuscht, an der Westfront tätig. Er versteht sich darauf, den gewöhnlichsten Dingen des alltäglichen Dienstes eine humoristische Seite abzugewinnen. Aus seiner Hose macht er ein Gedicht; sein Rucksack, sein Koppel, seine Stiefel verwandeln sich unter seiner Hand in fabelhafte Verse; zur Verherrlichung von Jodoform und Haferschleim begeistert ihn das Feldlazarett; den wahren Dienst für das Vaterland aber leistet er auf Urlaub zu Hause — denn: „zu Pfingsten da taufen wir den Jüngsten“ und so weiter. Die Bilder, die ein Landstürmer zu den Versen des Landwehmanns beigesteuert hat, gemahnen an Wilhelm Busch. Das Büchlein stellt sich als ein hübscher Kriegsgewinn dar.

Professor Dr. Richard Dethlefsen: Das schöne Ostpreussen. Mit 154 Abbildungen. München, R. Piper und Co. 1916. Preis 2,80 Mark.

Die Schlachten des Jahres 1914 und der Russeneinfall haben allerorten ein neues Interesse an den östlichen Provinzen des Reiches geweckt, die trotz allen Reisens der letzten Jahrzehnte bisher unentdecktes Land waren. Wieviel hier an unbekannter Schönheit der Natur und der Kunst zu finden ist, will dies kleine Buch zeigen — und zeigt es in so reicher Fülle, dass es selbst für den, der Ostpreussen kennt, eine Menge wertvoller Ueberraschungen bringt. Der Verfasser, der bekannte Königsberger Konservator, dem wir schon das vortreffliche Buch über die ostpreussischen Holzkirchen verdanken, gibt in grossen Zügen einen Ueberblick über die drei wichtigsten Bauperioden des Landes, die Ordenszeit, in der die festen Schlösser und Befestigungsanlagen entstanden, die Herzogszeit, in der Danzigs Reichtum auf Bürgerbauten und Kirchen der Nachbarprovinzen vorbildlich einwirkte, zuletzt die Biedermeierzeit, die das Gesicht der ostpreussischen Landstädte bestimmte. Er zeigt Entstehung und Wandlung des oberländischen, ermländischen, litauischen Bauernhauses, gibt Andeutungen über Volkskunst, soweit sie noch lebendig ist — und lässt daneben die ausgezeichnet gewählten und technisch hervorragend wiedergegebenen Abbildungen sprechen. Grosse und kleine Städte, Dörfer und stille Flecken ziehen vorüber, und zeigen die Schönheiten ihrer abseitigen Eigenart. Die Ordensburg von Königsberg und Allenstein, von Rössel und Heilsberg, stehen neben dem reichen Barock der Wallfahrtskirchen von Crossen und Heiligenlinde; die alte Pfarrkirche von Mohrunen mit Herders Denkmal daneben, deren Inneres durch seinen eigenartigen Reichtum fast ebenso überrascht, wie das der Mühlhauser Kirche, wetteifert mit Wormditt und Preussisch-Holland, von dessen Hügel der Blick so weit in das gesegnete Drausenland geht. Die massurischen Seen gleiten im Bilde vorüber und die stille Schönheit der oberländischen Seen um Osterode wird erfreulicherweise auch nicht vergessen; die Samlandküste und die Wanderdünen der kurischen Nehrung zeigen ihre einsame Grösse, die von der jungen Generation in Dichtung und Malerei wieder entdeckt ist: man braucht nur an die Verse des gefallenen Walter Heymann, an die Niddener Bilder Max Pechsteins zu erinnern. Alles in allem: ein Buch, das man mit Freuden liest, und immer wieder hervorholt und von dem man sich nur ein gleiches auch für

Am Tage vor der Hochzeit schloss er sich mit Herrn von Gernopp in dessen Zimmer ein.

— Wir wollen nicht gestört sein, denn das Ceremoniell muss festgestellt werden, Emilie! — hatte der alte Herr zu seiner Frau gesagt, und als diese mit zugezogen zu werden wünschte, noch hinzugefügt, etwas mit den Augen dabei zwinkernd:

— Du hast ja in Deiner Wirtschaft soviel zu tun, dass Dir jetzt für andere Sachen die Zeit fehlt und Du alles schon uns Männern überlassen musst!

Als er dann mit seinem zukünftigen Schwiegersohn allein war, zündete er sich erst gemütlich eine Zigarre an, gab ihm auch eine und fragte, nachdem sich die beiden eine Weile in blaue Rauchwolken gehüllt hatten:

— Nun, Egon, hast Du besondere Wünsche für heute?

— O ja, Papa, wir könnten am Ende über unseren Hochzeitstag sprechen!

— Gewiss, wenn —

Der alte Herr hielt verschmitzt inne. Er hatte fragen wollen, ob Egon ihm einen Antrag brächte, aber er wollte sich nicht verraten, und seine Rolle weiter spielen, wenn er auch wusste, dass sein Schwiegersohn den wahren Grund ahnte, weshalb er Lisbeth noch immer nicht bekommen sollte. Deshalb fuhr er fort:

— Ich meine, Egon — wenn Lisbeth ein Jahr älter geworden ist, dann lässt sich ja über Eure Hochzeit reden! Pips und Cläre sind zwei Jahre älter und denken noch nicht ans Heiraten!

— Und wenn sie nun dächten?

— Was?

— Und wenn?

— Ist nicht möglich!

— Ich weiss es nicht gewiss, aber, mein lieber Papa, das will ich Dir nur sagen, losgeschossen muss werden, heute oder morgen. Es kommt nur darauf an, es richtig zu managen. Darf ich die Sitzordnung beim Hochzeitsdiner machen?

das benachbarte Westpreussen, für Danzig, Marienburg und die Weichselstädte bis Thorn für die Schönheit der Landschaft um Cadinen wünscht. An Lesern und Liebhabern würde es auch dann nicht fehlen und Ost- und Westpreussen gehören nun einmal zusammen.

Handel und Wirtschaft.

Rubelkurs. Für Rubelnoten beträgt zur Zeit der Einkaufspreis 181,50 Mark für 100 Rubel, der Verkaufspreis 185,50 Mark für 100 Rubel.

Bagdadbahn. Nachdem am 1. Februar d. J. die Strecke Isahle—Mamure in Betrieb genommen worden ist, sind nach der „Berl. Börsenztg.“ die Arbeiten an der Bagdadbahn zu einem vorläufigen Abschluss gelangt. In der Linie Haidar Pascha—Aleppo fehlt noch die eigentliche Taurusstrecke von Dorak nach Kora Bunar (42 km), deren Fertigstellung wegen verschiedener Tunnelbauten mit einer Gesamtlänge von 11 1/2 km noch ein bis zwei Jahre dauern dürfte. Vorläufig ist eine Strasse zur Verbindung der beiden Endpunkte gebaut worden. Zwischen Aleppo und Bagdad sind noch 591 km von Ras-el-Ain über Mossul bis Samara herzustellen. Dieser Teil dürfte wegen der Schwierigkeit der Materialbeschaffung erst nach dem Kriege in Angriff genommen werden. Die Gesamtlänge der Strecke Haidar Pascha (Konstantinopel)—Konia—Bagdad beträgt 2435 km. Von dieser Gesamtlänge sind jetzt 1802 km im Betrieb, während 633 km noch zu bauen sind.

Deutsche Pfandbriefanstalt. In der unter Teilnahme der Ministerialdirektoren abgehaltenen Verwaltungsratssitzung der Deutschen Pfandbrief-Anstalt in Posen wurde die demnächstige Errichtung einer Zweigniederlassung in Westpreussen beschlossen. Das Institut errichtet eine Kriegskasse zugunsten bedürftiger Familien seiner im Felde stehenden Hypothekenschuldner und übernimmt für Waisen der im Felde Gefallenen die Kriegspatenschaft.

Kabelwerk Duisburg in Duisburg. Die Hauptversammlung, in der 12 Aktionäre das ganze Aktienkapital vertraten, beschloss, wieder 18 Prozent Dividende und einen Bonus von 12 Prozent (i. V. 0) zu verteilen und erteilte der Verwaltung Entlastung. Der Reingewinn beträgt 1 639 281 Mark (i. V. 1 132 602 Mark). Daraus werden 400 000 Mark für Wohlfahrtszwecke verwandt. Ein ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde wiedergewählt.

C. Lorenz, A.-G., Telephon- und Telegraphenwerke in Berlin. Die Generalversammlung genehmigte die Anträge der Verwaltung auf Erhöhung des Aktienkapitals um 1 1/2 Millionen. Die neuen Aktien werden einem Konsortium zum Kurse von 165 Prozent übergeben mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären zum Kurse von 175 Prozent in der Weise anzubieten, dass auf je zwei alte eine neue Aktie entfällt. Die Dividende wurde auf 35 Prozent festgesetzt.

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat. In der Zechenbesitzer-Versammlung des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats wurde beschlossen, die Richtpreise auf der ganzen Linie unverändert zu lassen. Diese Preisfestsetzung gilt bis zum Ende des laufenden Jahres. Die bisherigen Beteiligungsanteile sollen auch im Juli unverändert bleiben. Zu „Geschäftliches“ wurde einstimmig genehmigt, dass dem Roten Kreuz in Berlin eine weitere Spende von 100 000 Mark überwiesen werden soll.

Herr von Gernopp gestand es ihm in freudiger Aufregung zu, holte die Liste der Hochzeitsgäste und begann mit Egon die Herren und Damen zu verteilen. Er fügte sich in alles, und nach einer halben Stunde waren sie fertig. Es war auch höchste Zeit, denn es gab noch tausenderlei Anordnungen in Haus und Hof zu treffen. Joachim hatte keine Eltern mehr, ebensowenig wie Egon, aber einen Bruder, eine Schwester, einen Onkel mit Frau. Die wollten alle in Gross-Schmiemig untergebracht sein.

Gegen Abend trafen sie ein, von der ganzen Familie freudig empfangen.

Graf Ludwig Westerbrant, Joachims jüngerer Bruder, der ihm täuschend ähnlich sah, nur etwas kleiner war, erschien Gernopps zuerst wenig vorteilhaft. Er lehnte jede Höflichkeit sehr entschieden ab und zog sich sofort auf sein Zimmer zurück, weil er von der Reise ermüdet sei.

— Dein Herr Bruder scheint nicht sehr zufrieden mit Deiner Heirat zu sein! — sagte Herr von Gernopp ein wenig geärgert zu Joachim, doch der Rittmeister behauptete, das reine Gegenteil sei der Fall. Nur wäre sein Bruder unglaublich verlegen und verberge das unter einem brüskten Wesen, das ihm schon oft geschadet habe.

Ehe Graf Ludwig Westerbrant wieder erschien, traf Joachims Onkel ein mit Frau und Nichte, der Schwester des Rittmeisters. Baron Leers, dessen Frau eine geborene Westerbrant war, ein schöner, alter Herr mit weissem Vollbart, und kurzen, grauen Löckchen um die hohe Stirn, begrüßte Gernopps äusserst lebenswürdig:

— Gnädigste Frau, wir bedanken uns vielmals, dass Sie uns bei sich aufnehmen wollen. Es freut mich, Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl endlich mündlich aussprechen zu können, wie uns die Wahl unseres Neffen besonders sympathisch ist.

(Fortsetzung folgt.)